

Esel-Initiative e.V.

Gemeinnütziger Verein zur
Förderung alleinerziehender Frauen in Eritrea¹

Die Ausgangssituation

Eritrea liegt am Horn von Afrika und hat sich in einem 30jährigen Befreiungskrieg 1991 seine Unabhängigkeit von Äthiopien erkämpft. Der Aufbauwillen und der Arbeitseinsatz der eritreischen Bevölkerung macht Besucher sprachlos. Doch trotz sichtbarer Erfolge leiden immer noch sehr viele Menschen, vor allem Kinder und Frauen, an Unter- und Mangelernährung, an Rückgratschädigungen durch zu schwere Arbeit und an Krankheiten, die durch Wassermangel verursacht werden. Eritrea gehört weltweit zu den Ländern mit der niedrigsten Lebenserwartung und der höchsten Kinder- und Müttersterblichkeit.

Der jüngste Krieg zwischen Eritrea und Äthiopien (1998-2000) hat vor allem die Menschen auf dem Land enorm zurückgeworfen, auch in den nicht unmittelbar vom Krieg betroffenen Regionen.

Sehr viele Menschen, vor allem Männer, sind während der Kriege umgekommen. 30 % der Haushalte werden von alleinerziehenden Frauen geführt, in manchen Dörfern fehlt in jeder zweiten Familie der Mann. Die Frauen, traditionell dafür zuständig, daß Wasser und Brennholz im Haus sind, leiden besonders unter der zerstörten Infrastruktur. Weil die Brunnen zerbombt oder zerfallen sind, müssen die Frauen Tag für Tag stundenlang einen 20-l-Wasserkarner auf dem Rücken nach Hause tragen - und dann stehen pro Person im Durchschnitt trotzdem nicht mehr drei Liter pro Kopf zur Verfügung (Deutschland: 150 l!). Diese Wasserknappheit in den Häusern ist ein wesentlicher Grund für die hohe Kindersterblichkeit in Eritrea.

Waren in den 20er Jahren noch 30 % des Bodens von Wald bedeckt, sind es heute nur noch 2%. Dürren häufen sich. Fällt einmal der ersehnte Regen, kann der Boden ihn nicht halten. Viele Flüsse fallen Jahr für Jahr für Monate trocken. Die Wege der Frauen zum Wasser werden dann, je länger Hitze und Trockenheit dauern, immer weiter. Es gibt Aufforstungsprogramme, es werden Brunnen gebaut und instand gesetzt. Aber bis Eritrea auch für die Frauen in den Dörfern eine spürbar bessere Lebenssituation schaffen kann, wird Zeit vergehen.

Bis dahin verlangt das tägliche Überleben, die Alltagsarbeit, weiter geradezu übermenschliche Kräfte von den Frauen, vor allem von den alleinerziehenden Witwen. Hinzu kommen Frauen, die verlassen wurden oder geschieden sind. "Der Esel sind wir selbst" - das sagte 1994 eine alte Frau, als sie auf eine ihrer zeit- und kräfteaufwendigsten Arbeiten angesprochen wurde: das Wasserholen. Unter- und mangelernährt leisten die Frauen Schwerarbeit. Sie machen miserabel bezahlte Bastarbeiten und fragen, ob sie für irgendwen Wäsche waschen oder auf dem Feld Unkraut jäten dürfen, um so ein paar Nakfa zu verdienen. Trotzdem bleibt oft kein anderer Weg als der Bittgang zur Nachbarin, um wenigstens für eine Mahlzeit Hirse zu haben. Sie fühlen sich als, wie sie selbst es ausdrücken, "Parasiten ihrer Nachbarn". Aber nach 30 Jahren Unabhängigkeitskrieg und nach dem neuerlichen Krieg gibt es so viele alleinstehende Alte, Frauen und Kinder, daß die Nachbarschaftshilfe die fehlenden Hände in den Häusern nicht mehr ersetzen kann. Die Töchter müssen helfen, statt zur Schule zu gehen. Für sie wird die Armut damit

¹ www.esel-initiative.de

zum lebenslangen Problem. Denn in der Nachkriegszeit wird Schulbildung immer notwendiger.

Das Projekt Esel-Initiative

Die Esel-Initiative e.V. hat sich im Sommer 1995 gegründet, um besonders notleidende alleinerziehende Frauen in Eritrea von der Schwerstarbeit des Wasserschleppens zu entlasten und ihnen eine Starthilfe zu geben. Kooperationspartner ist die Nationale Frauenunion Eritreas (NUEW), eine seit Jahrzehnten für Frauensozialarbeit bestehende Organisation ehemaliger Kämpferinnen. Diese eher links von der Regierung anzusiedelnde eritreische Massenorganisation hat mit ihren 200.000 Mitgliedern eine breite gesellschaftliche Verankerung und setzt sich zusätzlich zur Durchführung von Projekten auch nachdrücklich für Frauenrechte ein.

1996 begann die Esel-Verteilung in der Westprovinz Gash-Barka, im Frühjahr 1998 wurde sie auf die gebirgige Nordprovinz Sahel und während des jüngsten Krieges auf das zentrale Hochland ausgedehnt. Schwerpunkt der Förderung werden nun wieder die Armutregionen Gash-Barka, Anseba und Northern Red Sea Province.

Die Frauenunion verwendet das Geld zum Kauf von Eseln, die an besonders bedürftige alleinerziehende Frauen verschenkt werden. Die Frauen erhalten weibliche Tiere, damit sie selbst Nachwuchs ziehen können. Mit der "Eselin" bekommt jede Frau einen 80 l Wassercontainer aus Kautschuk. Ein weiblicher Esel plus Wasserbehälter kostet derzeit durchschnittlich ca. 90 Euro. Nun haben Frauen, die in der Vergangenheit oft nicht mal ein Huhn besessen haben, einen Esel. Von der Aussicht beflügelt, sich mit dem Esel eine zuverlässige Einkommensquelle zu verschaffen, können die Mütter ihre Töchter zur Schule schicken. Außerdem durchbrechen viele Eselempfängerinnen das traditionelle Rollengefüge: Sie machen sich selbstständig, brechen in Männerdomänen ein. Sie demonstrieren, dass alleinerziehende Frauen nicht zu Armut verdammt sind, sondern dass sie mit einer kleinen Starthilfe Wohlstand für ihre Familie erreichen können. Wohlstand, den sie so definieren: genug Wasser, Brennholz zum Kochen, drei Mahlzeiten am Tag, Schule für die Kinder, frei sein von der Angst, am nächsten Tag keine Arbeit zu finden. Und: Das Wasserschleppen ist nicht mehr nur Aufgabe der Frauen und Mädchen. Auch die Jungen gehen mit einem Esel Wasser holen. Dadurch haben die Mütter und Töchter Zeit für andere Dinge.

Einige Frauen, die 1996 noch bei der Nachbarin betteln mussten, gehören inzwischen zur oberen Mittelschicht. Viele, die in einem Unterstand hausten, haben sich ein Haus gebaut.

Da das Spendenaufkommen des Vereins steigt, ist absehbar, dass die Frauenunion auf Dauer nicht für das gesamte Geld junge weibliche Esel kaufen kann. Auf Grund einer Idee von Tsega Tesfamariam, der Hebamme aus Bushuka (Gash Barka), wurde ein weiteres Esel-Projekt vereinbart, das männliche Esel als Reitesel für Hebammen in ländlichen Gebieten zur Verfügung stellen soll. Auch sie werden als Geschenk vergeben. Hebammen, die keine staatliche Unterstützung bekommen, sind vielfach in einem Umkreis von 3 - 5 Stunden Fußweg die einzig medizinisch

ausgebildeten Fachkräfte. Aufgrund des schlechten Ernährungs- und Gesundheitszustands der schwangeren Frauen haben viele Mütter sehr schwere Geburten. Die Hebammen klären auch auf gegen Genitalverstümmelung

710 von 100.000 Frauen sterben bei der Geburt. Viele Frauen auf dem Land müssen allein oder mit ungeschulten Familienangehörigen entbinden, weil die Hebamme nicht rechtzeitig kommen kann.

Aus den Mitteln des Vereins wurden bis Anfang 2002 ca. 2000 Esel verteilt. Das Spendenaufkommen betrug im Jahr 2002 ca. 100.000 €. Dieses wird zu 100 % der Frauenunion zur Verfügung gestellt, da alle Verwaltungskosten von Mitgliedsbeiträgen und vom Vorstand getragen werden.

Die Esel-Initiative ist ins Bonner Vereinsregister eingetragen und als gemeinnütziger Verein anerkannt. Sie hat seit März 2001 das **Spendensiegel des DZI**.